

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Römer 14,17-19
Gottesdienst am 25.9.2016, 18.n.Trin
Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Römer 14,17-19. Der Apostel Paulus schreibt:

Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet. Darum lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander.

Liebe Gemeinde!

1. Sind Diätfragen Glaubensfragen?

Diätfragen sind Glaubensfragen – das war vor zweitausend Jahren nicht anders als heute. Diätfragen sind Glaubensfragen. Die Glaubensrichtungen sind dabei heute vielfältig: Vegetarier und Veganer sind wohl die am weitesten verbreiteten. Aber es gibt auch Rohkostler, Low-Carb-Anhänger oder Eiweissfetischisten. Gerade unter Bodybuildern sind sie verbreitet. Dazu kommen noch alle möglichen medizinisch verordneten Diäten, bei denen Menschen auf Allergien und Unverträglichkeiten Rücksicht nehmen müssen. Die Themen „Essen“ und „Diät“ führen leicht zu ausgedehnten und manchmal hitzigen Debatten. Man muss sich nicht selten beim Essen Vorträge und Belehrungen anhören, was warum wichtig ist zu essen oder auch nicht zu essen. So manches gepflegte Tischgespräch wurde durch Diätfragen in eine spannungsvolle Diskussion überführt. Wer einfach nur isst, was auf den Tisch kommt, gerät heute unter Rechtfertigungsdruck und fühlt sich in der Minderheit.

Zum Trost kann man sagen: Das war früher auch nicht anders. Die Worte des Apostels – „das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken“ – stehen am Ende einer langen Debatte darüber, ob Christen Fleisch essen dürfen, das bei heidnischen Kultopfern geschlachtet wurde. Manche sahen den Verzehr solchen Fleisches als Abfall vom Glauben an, andere hingegen meinten, dass die heidnischen Götter eh Götzen und somit bedeutungslos sind und das Fleisch damit bedenkenlos verzehrt werden kann. Fragen wie diese wurden in der frühen Christenheit immer wieder diskutiert. Manche Christen meinten, man müsse die jüdischen Reinheits- und Speisevorschriften beachten und kosher essen. Andere hingegen sahen gerade dies als Verleugnung der Freiheit an, die der christliche Glaube gebracht hat. Prinzipiell stand Paulus dabei auf der Seite der liberalen Partei, die alles für erlaubt hielt. Dabei beruft Paulus sich ein paar Sätze vor unserem Predigttext sogar ausdrücklich auf Jesus: „Ich weiß und bin gewiss in dem Herrn Jesus, dass nichts unrein ist an sich selbst; nur für den, der es für unrein hält, ist es unrein.“ (Römer 14,14) Anders formuliert: Bei essen ist alles erlaubt, was schmeckt. Essen ist

keine Glaubensfrage. Andererseits empfahl Paulus der liberalen Partei eine gewisse Rücksichtnahme auf die ängstlicheren Gemüter. Gezielte Provokationen seien nun auch nicht gerade im Sinne der Brüderlichkeit.

Überträgt man diese Anweisung des Apostels auf unsere Diät Diskussion heute, so kann man sie als Aufruf zur Entspannung verstehen: Ihr könnt ruhig alles essen, was euch schmeckt und richtig erscheint. Aber behandelt doch bitte nicht Diätfragen als Glaubensfragen. Dazu sind sie nicht wichtig genug. Dafür lohnt sich kein Kampf und kein Bekenntnis. Beim Glauben geht es um wichtigere Dinge. Von denen solltet ihr euch nicht durch Unwichtiges ablenken lassen. „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken“. Diätfragen sind *keine* Glaubensfragen.

2. Das Reich Gottes: Eine Definition

Wenn Jesus das Reich Gottes zu beschreiben versucht, dann verwendet er dazu Gleichnisse: Das Reich Gottes gleicht einem Senfkorn, das am Anfang winzig klein ist, das am Ende aber zum großen Strauch wird, in dem die Vögel nisten können. Dutzende solcher Gleichnisse hat Jesus erzählt. Es sind kostbare Perlen der Erzählkultur. Der wissenschaftlich geschulte Apostel Paulus hingegen liefert uns eine Definition des Reiches Gottes. Die negative Seite der Definition haben wir schon bedacht: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken. Nun konzentrieren wir uns auf die positive Seite der Definition. Paulus lehrt: das Reich Gottes ist vielmehr Gerechtigkeit und Friede und Freude. Mühelos können wir diese Definition mit der Bilderwelt der Gleichnisse Jesu in Verbindung bringen. Denken Sie nur an den barmherzigen Samariter, der den unter die Räuber Gefallenen wahrnimmt und ihm hilft. Der Samariter tut das Gerechte. Obwohl er eine für das Gleichnis erfundene Figur ist, ist er das Vorbild für die christliche Nächstenliebe geworden.

Mit seiner Definition des Reiches Gottes knüpft Paulus an Vorstellungen aus dem Alten Testament an. Schon die Propheten des 8. Jahrhunderts vor Christus haben Gerechtigkeit für all jene gefordert, die Unrecht erdulden müssen, die unterdrückt werden, geschunden werden oder Hunger leiden. Die jüdischen Propheten setzten sich für das Lebensrecht von Witwen und Waisen ein und klagten Sklaverei und Ausbeutung an. Wo Gerechtigkeit herrscht, wird Gottes Wille erfüllt. Wer die Gerechtigkeit mit Füßen tritt, ist ein Feind Gottes und der Menschen.

Auch die Forderung nach Frieden findet sich schon im Alten Testament. Berühmt sind die Worte des Propheten Micha, dass die Menschen einst Schwerter zu Pflugscharen umschmieden werden. Der Nahe Osten war schon damals Schauplatz ständiger militärischer Auseinandersetzungen und Kriege. Bis heute hat sich daran nichts geändert. Die Sehnsucht der Propheten und des Apostels nach Frieden für den Nahen Osten und für die ganze so friedlose Welt ist uns ganz unmittelbar nahe und verständlich.

Die Freude als drittes Kennzeichen des Reiches Gottes findet sich auch schon im Alten Testament, man freut sich an den schönen Gottesdiensten im Hause des Herrn und einmal, in Jesaja 55, klatschen sogar die Bäume vor Freude in die Hände. Besonders in den Psalmen spielt die

Freude eine Rolle, die letzten fünf der 150 Psalmen beginnen alle mit dem Jubelruf „Halleluja“. Dieses große Gebetbuch zielt am Ende auf das große Lob Gottes, in das alle Geschöpfe, Mensch und Tier miteinstimmen sollen: „Alles, was Odem hat, lobe den HERRN! Halleluja!“ – So endet der Psalter. Die ganze Schöpfung, alles Lebendige vollendet sich im Jubel. Wie wunderbar ist das!

3. Gottes Reich und Gottes Gegenwart

Gerechtigkeit, Friede und Freude – das sind für Paulus wie für Jesus die zentralen Merkmale des Reiches Gottes – und sie wissen sich dabei in Übereinstimmung mit dem Alten Testament. Gerechtigkeit, Friede und Freude – für Paulus wie für Jesus sind das aber nicht nur irgendwelche politischen Forderungen oder allgemein gute Wünsche für das Leben. Gerechtigkeit, Friede und Freude haben für Paulus wie für Jesus eine genuin religiöse Qualität. Sie sind Formen der Gegenwart Gottes in der Welt. Anders gesagt: die von Paulus vorgelegte Definition, was das Reich Gottes sei, enthält zugleich eine Antwort auf unsere moderne Frage, wo und wie wir als Menschen Gott erfahren.

Gott ist dort gegenwärtig, wo Menschen friedlich miteinander umgehen, wo man dem Nächsten sein Leben und sein Hab und Gut gönnt und Kinder in Sicherheit groß werden können. Gott ist dort gegenwärtig, wo Menschen gerechte Verhältnisse schaffen und auf Schwache und Benachteiligte Rücksicht nehmen, wo keiner gemobbt oder an den Rand gedrängt wird, wo man also Verständnis für die Situation des oder der anderen aufbringt und den Kontakt nicht aufgibt. Gott ist dort gegenwärtig, wo echte Freude herrscht, wo man sich also freut am Erfolg des anderen oder auch am eigenen, wo man das Miteinander mit Freunden oder mit der Familie genießt, wo im Leben das aufscheint, was das Herz höherschlagen lässt und was uns ein Gefühl von Heimat vermittelt.

Gerechtigkeit, Friede und Freude sind nicht nur gut gemeinte Forderungen und Wünsche. Sie sind vielmehr Manifestationen Gottes in der Welt. Gerechtigkeit, Friede und Freude befreien die Menschen von allem, was klein und unglücklich macht, sie lassen Menschen erblühen und machen sie stark und groß. Wo Gerechtigkeit, Friede und Freude herrschen, ist die Welt ihrem Ursprung, der göttlichen Liebe, ganz nahe, hier wirkt die alles schaffende, die alles verwandelnde Freundlichkeit des Allmächtigen.

4. Essen und Trinken als Gleichnis

Der Apostel Paulus definiert: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. – Es ist gut, dass Paulus das so klar beschrieben und festgehalten hat. Im Streitfall muss man solch eindeutige Formulierungen wählen, damit deutlich wird, was gemeint ist. Besonders werbewirksam ist die Definition des Paulus aber nun nicht gerade. Mit Definitionen allein wäre das Christentum bestimmt nicht zu der Religion geworden, die es heute ist. Wie gut, dass Jesus vom Reich Gottes ganz anders geredet hat als der Apostel Paulus. Statt auf Definitionen setzte er auf Erzählungen, auf Gleichnisse und – ja, so ist es: auf Essen und Trinken. Wenn Jesus vom Reich Gottes sprach, dann wollte er die Menschen dazu einladen. Er warb um sie und zwar indem er sie zum Essen lud. Als nach einer langen Predigt von Jesus alle müde und hungrig waren, da organisierte er

im Handumdrehen für 5000 Menschen eine Mahlzeit, so berichtet die Legende. Und wenn er jemanden zeigen wollte, dass er zu Gott gehört, dann lud Jesus ihn zum Essen an seinen Tisch ein. Von Jesus sind uns zahlreiche Berichte von gemeinsamen Mahlzeiten überliefert und in seinen Gleichnissen hat Jesus auch wieder und wieder von Festessen erzählt: Als der verlorene Sohn den Weg zurück nach Hause gefunden hat, da veranstaltet sein Vater für ihn ein großes Fest. Er sagt: Ich dachte, mein Sohn ist tot. Dass er doch noch lebt, muss gefeiert werden. Feiert alle mit! Wenn ein Verlorener wiedergefunden wird, dann ist Gottes Reich mitten unter uns da.

Das Reich Gottes erschöpft sich gewiss nicht in Diätfragen. Aber wo das Reich Gottes Wirklichkeit wird, da legt es sich nahe gemeinsam zu essen und zu trinken. Deshalb hat Jesus auch das Abendmahl als Tradition hinterlassen. Im Abendmahl feiern wir die Gegenwart Jesu. Es erinnert an all die Festmahle, die er abgehalten hat. Es erinnert an den Frieden, den er gebracht hat, an die Gerechtigkeit, die er den Ausgegrenzten verschafft hat, indem er sie an seinen Tisch lud. Das Abendmahl ist ein Fest der Freude über die Gegenwart von Gottes Kraft mitten in unserem Leben.

Heute – das ist angesichts der Predigt bedauerlich – ist kein Abendmahl im Gottesdienst vorgesehen. Aber das ist auch nicht schlimm. Für Christinnen und Christen kann jede Mahlzeit zu einer Reich-Gottes-Mahlzeit werden. Die Tradition hält dazu als Form das Tischgebet bereit. Es ist etwas aus der Mode gekommen, aber das muss ja nicht so bleiben. Verwandeln Sie doch einfach Ihr heutiges Mittag- oder Abendessen zu einer Reich-Gottes-Mahlzeit. Ein einfaches Tischgebet genügt: „Alle guten Gaben, alles, was wir haben, kommt o Gott von dir, Dank sei dir dafür.“ Sie finden Tischgebete im Internet in großer Vielfalt. Machen Sie es sich zur Regel, gemeinsame Mahlzeiten mit einem Tischgebet zu beginnen. So wird jede Mahlzeit zur Erinnerung an Gottes Gegenwart. So werden Essen und Trinken zum Gleichnis für Gottes Reich. So weitet sich der Horizont über den eigenen Tellerrand hinaus auf das wirklich Wichtige: auf Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. – Amen.